

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

**„Wie junge Leute einen Zug in die Freiheit machen“
Grußwort zur Premiere des Jugendfilms
„Zug in die Freiheit“
am 22. September 2007 im Kulturzentrum**

I.

Auf der Internet-Seite eines Professors der Universität Hannover können wir etwas über Kreativität und ihre Bedingungen lesen. Ich darf daraus eine Passage vorlesen, die sich mit einer kreativen Konferenz beschäftigt, die so oder ähnlich überall stattfinden könnte – in der Familie, wenn es um eine Ferienreise geht, in der Schule, wenn es um neue Unterrichtsmethoden geht, in der öffentlichen Verwaltung, in einer Stadt, in einem Unternehmen, in einem Theater ...

Zitat: „Man trifft sich mit dem Ziel, Lösungen zu finden. Der Vorsitzende, gleichzeitig Vorgesetzter, fragt in die Runde: "Wer weiß eine Lösung?" oder fordert auf: "Lassen Sie sich etwas einfallen!"

Danach ist entweder Stille oder ein Mutiger äußert eine Idee. Ist diese Idee konventionell, nicken alle und sind froh, dass sie sich keine weiteren Gedanken machen müssen. Es passiert aber nichts Innovatives.

Ist die Idee jedoch neu, ungewöhnlich, noch nicht ausprobiert und damit schwer zu beurteilen, passiert etwas Eigenartiges: Alle haben Einwände, zerlegen den gar nicht zu Ende gedachten Vorschlag in seine Einzelteile, kritisieren ihn. Damit ist er normalerweise erledigt und niemand traut sich mehr, etwas Kreatives vorzuschlagen.

Die üblichen Standard-Argumente sind: "So etwas haben wir ja noch nie gemacht; das ist hier nicht üblich." "Wer soll das finanzieren?" "Das bekommen wir beim Chef, Aufsichtsrat, Stadtrat nie durch!" "Damit machen wir uns doch lächerlich, das kann doch nicht Dein Ernst sein!" "Das geht in unserer Struktur nicht." "Das ist doch reine Theorie!"

Kommt dann nichts mehr, bildet man einen Ausschuss zwecks Beruhigung, Verschleierung oder Beerdigung der Idee. Dies hält die Sache in der Schwebe, und nichts passiert.“ Zitat Ende.

II.

Stellen wir uns eine kreative Konferenz vor, ein Gespräch, eine Unterhaltung vor, in der ein 13jähriger Schüler seinen Eltern, seinen Lehrern, dem Jugendamt, möglichen Sponsoren vorschlägt:

„Ich werde Buchautor. Ich will einen Kinder- und Jugendroman schreiben. Ich will den Roman in einem Verlag veröffentlichen, so dass man ihn bei amazon im Internet kaufen kann. Dann will ich daraus ein Drehbuch machen, das verfilmt wird. Und das alles nur mit jungen Leuten aus Arnsberg. Und die Filmpremiere soll im Kulturzentrum stattfinden, weil die Kinos zu wenig Sitzplätze haben. Was hältst Du, was halten Sie davon?“

Oder wenn ein 15jähriger Schüler von St. Ursula sagt: *„Ich werde Filmproduzent. Ich habe da ein Buch gelesen von einem 14jährigen Schüler des FSG. - Auch noch des FSG. - Das will ich mit ein Paar Freunden verfilmen. Ich brauche dafür Geld.“*

Sehr geehrte Damen und Herren, was hätten Sie gesagt, wenn die jungen Leute zu Ihnen gekommen wären. „Ich werde Buchautor.“ – „Ich werde Filmproduzent.“ „Ich werde Filmschauspieler, Kameramann usw.“

Daniel Streit und Thilo Heins und junge Leute aus unserer Stadt haben es einfach gemacht. Eine kreative Leistung. Ein schöpferisches Denken und Handeln. Kreativität bezieht sich immer aufs Denken und Handeln.

Schauen wir uns diese Leistung etwas näher an.

III.

Daniel Streit beginnt mit 13 Jahren ein Buch zu schreiben. Er muss dafür keinen fragen und tut es auch nicht. Er schreibt an seinem Buch über ein Jahr. Er sucht und findet einen Verlag, der es veröffentlicht. Ergebnis: Mit 14 Jahren jüngster Buchautor im Land. Einfach klasse.

Die Sichtweisen eines Schülers auf seine, unsere Welt lernen wir kennen.

Kreativität, Ausdauer und Durchsetzungsstärke – zeichnen seine Leistung aus. Es ist eine individuelle kulturelle Leistung mit 13/14 Jahren.

Großartig.

IV.

Aber nun beginnt Teil Zwei: Der individuellen Leistung eines Schülers folgt eine Gemeinschaftsleistung, eine Teamleistung oder seine soziale kulturelle Leistung junger Leute.

Thilo Heins hat die Idee zum Spielfilm. Er wird Filmproduzent. Filmbegeisterte junge Leute unterstützen ihn (Vision Crew).

Daniel Streit schreibt sein Buch um zum Drehbuch, damit der Film in Form von Dreharbeiten und damit als Gemeinschaftsleistung vieler überhaupt vollzogen werden kann.

Sechs Monate anstrengende Vorbereitungszeit, Sponsorsuche, Casting mit vielen jungen Leuten aus unserer Stadt. Drehorte finden und sichern.

Dreharbeiten mit über 150 Personen, die alle freiwillig mitmachen. Und dann auch noch so und soviel Klappen: die erste, die zweite, die dritte, die vierte, die fünfte... . Ich weiß, wovon ich rede.

Dann: Schnitt, Filmmusik, Filmsong gespielt von der Band „Tasse Kaffee“ und und und.

Schließlich die Internet-Seiten, die Vorbereitung der Premierenveranstaltung – wie wir heute Abend sehen und erleben: eine ganz eigene phantastische Inszenierung – und und und.

Da muss man kreativ sein. Da muss man Ausdauer haben. Da muss man durchsetzungsstark sein. Und da muss man im Team arbeiten können.

Und das waren und das sind sie, die jungen Leute vom Zug in die Freiheit. Kreativ, ausdauernd, durchsetzungsstark, teamfähig.

V.

Lieber Daniel Streit, lieber Thilo Heins, liebe jungen Leute vom „Zug in die Freiheit“, ich gratuliere Ihnen und Euch zum „Zug in die Freiheit“.

Und ich gratuliere unserer Stadt zu solchen jungen Leuten. Ich bin schon stolz, dass sie aus unserer Stadt kommen.

Herzlichen Glückwunsch, herzlichen Dank und große Anerkennung für den „Zug in die Freiheit“.

Herzlichen Dank darf ich aber auch all denen sagen, die neben Buch und Film den eigentlichen „Zug in die Freiheit“ unterstützt haben:

Den „Zug in die Freiheit“, den Daniel Streit und Thilo Heins und die jungen Leute vom Buch zum Film so erfolgreich gebildet haben, den „Zug in die Freiheit“, der Voraussetzung und Grundlage war für Buch und Film.

VI.

Sehr geehrte Damen und Herren,

gestatten Sie mir noch eine allgemeine Anmerkung.

Der Film ist wahrscheinlich das wichtigste und einflussreichste Medium unserer Zeit. Deshalb möchte ich mit der Deutschen Filmakademie hier ausführen:

Kinder und Jugendliche schauen Filme. Filme aber haben auch Regeln und eine Grammatik wie Sprachen, wie Mathematik, wie Biologie oder eben wie die „Geschwister des Films“ Kunst und Musik. Letztere gehören bereits seit Jahrhunderten zum Unterrichtsstoff in unseren Schulen. Der Film sollte zukünftig auch dazu gehören.

In diesem Sinne haben alle mehr gelernt, als sie heute in der Schule hätten je lernen können.

Ich wünsche Ihnen und uns allen eine erfolgreiche Premierenveranstaltung. Viel Freude beim „Zug in die Freiheit“.